

MONTAG

▲16° ▼10°

Nur ein paar Tropfen, aber kaum Sonne.

90%

DIENSTAG

▲17° ▼9°

Wechselhaft: Sonne und Regenschauer.

60%

MITTWOCH

▲21° ▼7°

Sonnenschein mit harmlosen Wolken.

30%

Beharrliche Arbeit macht sich bezahlt

DENKMAL: Vollversammlung des Lichtenberger Schlosskuratoriums im Haus der Dorfgemeinschaft – Umfangreiche Tätigkeit und ein großes Danke an alle Unterstützer

LICHTENBERG. „Miar kemman weitr...“ stellt das Kuratorium Schloss Lichtenberg fest. Vor kurzem fand die Jahresversammlung statt.

„Miar kemman weitr...“ Mit diesen Worten beendete die Präsidentin des Schlosskuratoriums, Petra Pohl, die jährliche Vollversammlung im Haus der Dorfgemeinschaft in Lichtenberg und bezog sich auf die Arbeiten in und um die Schlossruine.

Unter den Anwesenden waren laut Aussendung Graf Ivo Khuen-Belasi mit seiner Tochter Magdalena, Bürgermeister Rafael Alber, Gemeindefereferent Matthias Hofer, Gemeindefereferent und Tourismusvereinsdirektor Peter Pfeifer, Georg Stecher für die Raiffeisenkasse Prad-Taufers sowie Albrecht Ebersperger und der ehemalige Kuratoriums-Präsident Kurt Stecher.

Und tatsächlich gehe vieles

weiter im Schloss, wie in einer Aussendung erklärt wird.

„Ein großer Schritt ist die Finanzierung der Verglasung der Schießscharten und sonstigen Öffnungen im Rondell durch die Raiffeisenkasse Prad-Taufers. Dies macht die geplante Unterbringung des Museums im Rundturm erst möglich“, steht zu lesen. Mit Freude wurde ein Ausschnitt aus dem Film von Roland Rieder aufgenommen. Der ehemalige Prader wollte ursprünglich für Privatzwecke einen kleinen Erinnerungsfilm drehen. Herausgekommen ist ein gelungener Dokumentarfilm, der über 40 Minuten vom Schloss erzählt.

Dringende Punkte auf der Tagesordnung waren die Sicherungsmaßnahmen und Beschilderung. Auch sollen die noch vorhandenen Fresken restauriert und die beeindruckende Vorzeichnung des Reigentanzes fixiert werden. Wichtige Infor-



Im Bild (von links) Peter Pfeifer, Rafael Alber, Martin Andres, Petra Pohl, Matthias Hofer sowie Ivo und Magdalena Khuen-Belasi. Schlosskuratorium

mationen dazu kamen vom ehemaligen, auf Restaurationen spezialisierten Baumeister Albrecht Ebersperger.

Ein großer Dank ging an die Gemeinde Prad, den Forstdienst und den Nationalpark Stilfser Joch für die gute Zusammenarbeit. Die Arbeiter der Forststation Prad nahmen kürzlich äußerst rücksichtsvoll eine große, aufwändige Ausholung vor. Diese wurde sensibel und mit Rücksicht auf mehrere Aspekte

ausgeführt: Es galt, die Stabilität des Schlosshügels, das künftige Erscheinungsbild des Schlosses in seiner Umgebung und nicht zuletzt den Trockenrasen mit seinem Steppengras einzubeziehen.

Bei weiteren Arbeiten wird der Forstdienst zusammen mit der Gemeinde einen Brunnen errichten und somit das leidige Wasserproblem auf dem Schloss lösen. Bürgermeister Alber lobte die Zusammenarbeit aller Betei-



Beeindruckend und von weitem sichtbar: Die Schlossruine Lichtenberg oberhalb der gleichnamigen Ortschaft.

ligten, im Gegenzug galt der Gemeinde Prad ein Dankeschön für die finanzielle Unterstützung und das grundsätzliche Interesse am Schloss Lichtenberg als „geschichtliches Juwel, das durch ganz viel Herzblut, Tatkraft, Zusammenarbeit und Unterstützung in unsere Zeit und in

künftige Zeiten gerettet wird.“ Zu guter Letzt wurde auf die (finanzielle) Hilfe der Leader- und Interreg-Programme verwiesen und auf die Unterstützung des Denkmalamtes. © Alle Rechte vorbehalten



Fragen der Arbeit standen im Mittelpunkt

ARBEIT: Magdalena Amhof besucht Arbeitsvermittlungszentrum – Dickes Lob für die Familien- und Integrationsfreundlichkeit der Hoppe

VINSCHGAU (LPA). Die für den Bereich Arbeit zuständige Landesrätin Amhof besuchte das Arbeitsvermittlungszentrum in Schlanders und das Werk der Hoppe AG in Laas.

Das Arbeitsvermittlungszentrum (AVZ) Schlanders wird seit Dezember von Katja Reinstadler geleitet, die damit die Nachfolge des langjährigen Koordinators Robert Grüner angetreten hat. Im Rahmen eines Besuchs vor Ort verschaffte sich die Landesrätin einen umfassenden Eindruck von der aktuellen Situa-

on, führte Gespräche mit den Mitarbeitenden und nahm deren Anliegen auf, wird in einer Aussendung erklärt. Es wird darin betont, dass man die Dienstleistungen der Arbeitsvermittlungszentren weiter stärken und konsequent professionalisieren wolle. Dafür brauche es nicht nur engagiertes Personal, sondern auch entsprechende Rahmenbedingungen wie geeignete Räumlichkeiten.

Im Rahmen des Besuchs besichtigte die Landesrätin auch das Unternehmen Hoppe. Es ist



Im Bild (von links) Abteilungsleiter Stefan Luther, Katja Reinstadler, Magdalena Amhof, Francesca Malara (Direktorin Amt für Arbeitsvermittlung) und Magdalena Oberrauch (Direktorin Amt für Arbeitsmarktintegration). Prov. Bozen

mit derzeit rund 500 Beschäftigten an den Standorten Lana, Schluderns und Laas der größte Arbeitgeber im Vinschgau und zeichnet sich auch durch familienfreundliche Personalpolitik aus. Als erster Betrieb im Land hatte es alle Phasen des Audits „familieundberuf“ durchlaufen und 2004 das entsprechende Zertifikat erhalten. Vorbildlich sei auch die Arbeit der Hoppe im Bereich der Integration von Menschen mit Behinderung, wie in der Aussendung unterstrichen wird. © Alle Rechte vorbehalten

Wie finde ich bloß die richtigen Worte?

SOZIALES: Informationsabend über die richtige Sprachwahl gegenüber Kindern und Jugendlichen – Vereine als ein zentraler Ansprechpartner der Veranstaltung

MALS (lie). Wie sollen Eltern, Lehrkräfte, Jugendarbeiter, Vereinsleute und allgemein Erwachsene mit Kindern und Jugendlichen sprechen? Der Info-Abend „Sprache, die stärkt – statt einengt“ in Mals hatte genau das zum Inhalt. Die „Dolomiten“ sprachen mit der Referentin und Sexualpädagogin Veronika Thaler.

„Dolomiten“: Frau Thaler, Sie haben über die richtige Sprache im Umgang mit Jugendlichen gesprochen. Warum ist das wichtig?

Veronika Thaler: Die „richtige“ Sprache ist nicht nur im Umgang mit Jugendlichen wichtig, sondern für uns alle. Gerade im Ver-

einsalltag fehlt oft die Zeit, die eigene Ausdrucksweise zu reflektieren. Dennoch bin ich überzeugt, dass es entscheidend ist, besonders Kinder und Jugendliche mit einer wertschätzenden und gerechte(re)n Sprache dort abzuholen, wo sie gerade stehen.

„D“: Was kann man dabei falsch machen?

Thaler: Wenn wir Jugendliche immer wieder in bestimmten Rollen ansprechen, lernen sie, sich selbst durch diese Rollen zu sehen – statt ihre eigenen Fähigkeiten zu entdecken. Wenn man z. B. nur Jungs für bestimmte Bereiche anspricht oder nur Mädchen für bestimmte Bereiche an-

spricht, ist es nicht förderlich für die Entwicklung aller. Wir sind alle Menschen mit Talenten und Fähigkeiten, unabhängig vom Geschlecht, werden aber oft in eine Schublade gesteckt. Zum Beispiel „Mädchen sind immer brav“ oder „Jungs sind immer wild“.

„D“: Im Gegenzug die Frage: Wie macht man es richtig? Z. B. als Mutter, Lehrer, Trainer oder allgemein Erwachsener?

Thaler: Seine gewohnten Sprüche zu hinterfragen ist ein wichtiger erster Schritt. Es passiert ja nicht aus böser Absicht, sondern aus Gewohnheit oder Zeitdruck. Man kann offen ansprechen („Wer kann...?“ statt „Welche

Jungs/Mädchen...?“), Komplimente ohne Vergleich sind ebenfalls ein wertvoller Schritt. Oder z. B. Abstand von unseren inneren Schubladen nehmen und offen nachfragen statt implizieren („Fotodienst“ statt „Mädls, ihr seid immer so kreativ...“). Kleine Änderungen in der Sprache haben große Wirkung.

„D“: Wie sprechen eigentlich Jugendliche miteinander? Ist es auch da wichtig, die richtigen Worte zu verwenden oder ist es bei Jugendlichen untereinander egal?

Thaler: Meiner Beobachtung nach verwenden Jugendliche untereinander bereits seit längerer Zeit eine deutlich sensiblere

und gerechtere Sprache. Geschlechter stereotype Aussagen wie „Warum weinst du denn?“ gegenüber einem Jungen oder „Kochst du heute für uns?“ gegenüber einem Mädchen treten in dieser Form seltener auf. Vielmehr habe ich den Eindruck, dass Jugendliche Sprache bewusst (oder unbewusst) reflektieren und kritisch hinterfragen, bevor sie diese in ihr eigenes Sprachrepertoire übernehmen.

„D“: Eine letzte Frage: Warum sollten sich gerade auch Verantwortliche im Jugendbereich für dieses Thema interessieren, also z. B. in Vereinen?

Thaler: Verantwortliche im Jugendbereich sollten sich damit

beschäftigen, weil ihre Sprache direkten Einfluss auf Entwicklung, Selbstbild und Chancengleichheit von Jugendlichen hat. Durch bewusste und gerechte Kommunikation schaffen sie ein Umfeld, in dem sich alle angesprochen, respektiert und gefördert fühlen.

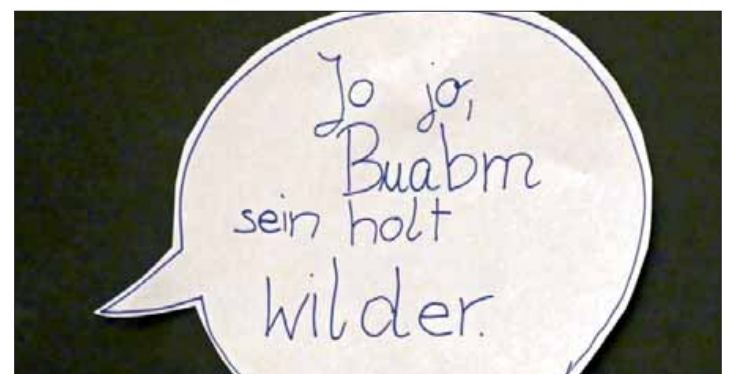
Der Abend in Mals war vom Jugenddienst Obervinschgau, dem ASV Mals und der Gemeindeverwaltung von Mals organisiert worden, Sexualpädagogin und Referentin Veronika Thaler sprach dabei auch die Möglichkeit für andere Vereine oder Organisationen an, derartige Veranstaltungen zu organisieren. © Alle Rechte vorbehalten



Wie sollen sich Mädchen frei entwickeln können, wenn sie laufend mit Vorurteilen konfrontiert werden? lie



Im Bild (von links) Veronika Thaler und Philipp Tappeiner (Jugenddienst Obervinschgau). lie



Auch bei Buben und männlichen Jugendlichen gilt: Sprache wirkt sich aus, Rollenbilder und Stereotype werden verfestigt. lie